

Mittendrin Gedanken

## **Übergänge**

Der Herbst ist für mich stets eine wunderbare Jahreszeit. Ich liebe es durch den Herbstwald zu streunen und die Farbenvielfalt der welkenden Blätter zu sehen, Wind, Regen und Nebelschwaden abwechselnd mit der Sonne zu erleben und anschliessend irgendwo im warmen eine ebenso warme Tasse Kaffi zu trinken. Diese Jahreszeit macht allerdings vielen scheinbar Mühe, wenn der Nebel zu sehr runter kommt und es nass und kalt und auch früher dunkel wird. Natürlich kann ich das auch verstehen, es ist auch von meinem empfinden her so, dass ich das Welken und das karger werden der Natur intensiv wahrnehme. Dies macht mich aber auch immer sehr ehrfürchtig. Nach all der Fülle und dem Blühen im Frühling und Sommer, beginnt der Herbst damit Schluss zu machen. Aber dieses 'Schluss' machen braucht die Natur einfach um sich in den Winterschlaf zu versetzen.

Es kann aber auch Ängste auslösen, das kann ich mir vorstellen, wenn das Aussen einem vor Augen führt das eben auch mal wieder Schluss ist mit allem, was eben noch so schön und voller Fülle war. Das Tageslicht, welches der Dunkelheit früher weichen muss, die Kälte, die einem in die Knochen fährt und das Bewusstsein davon, dass alles auch auf seine Art ein Ende findet. Es nennt sich Leben und nicht umsonst wird der Herbst mit dem Altern und der Winter mit dem Tod verglichen und genau das löst bei vielen Menschen Angst aus.

Rainer Maria Rilke, mein geschätzter Dichter, hat sich ebenfalls mit dem Herbst mit dem Altern und mit dem Tod auseinandergesetzt und ein wirklich schönes Gedicht dazu verfasst.

### **Herbst**

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,  
als welkten in den Himmel ferne Gärten;  
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde  
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.  
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welche dieses Fallen  
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Wie wunderbar er es doch formuliert hat! Wir müssen keine Angst haben, denn wir können selbst nie tiefer fallen als in die Hände Gottes, wo wir beschützt und geborgen sein dürfen. Diese Zuversicht und die Zuversicht auf Auferstehung auch im Aussen, ist eine Gnade die mich Ruhig und mit Demut in den Herbst und Winter gehen lässt.

Petra Müller, Sozialdiakonin